Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 34 (1951)
Heft: 8

Buchbesprechung: Der Einzelne und die Gemeinschaft [Steinberg, Wilhelm]
Autor: J.Wr.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ses Denkers in der abendländischen Tradition ausmachen: erstens die Abkehr von der jüdisch-christlichen Glaubenslehre und die Entthronung des Intellekts, der «nach Jahrtausenden des Philosophierens» zum «ersten Male» dem Wollen unterstellt wird. Damit soll der uralte Irrtum korrigiert werden, daß ein Intellekt die Natur hervorgebracht habe; tatsächlich verhalte es sich umgekehrt. Das Wesen der Natur ist der Wille: «ein blinder Drang, ein völlig grundloser, unmotivierter Trieb». —

Schopenhauer schließt an die Kantsche Kritik eine «eigentliche Kritik der Vernunft» an. Die Vernunft ist nur ein Werkzeug des Willens; sie kann weder Einsicht in den Weltgrund, noch in die Sittlichkeit und in die Moral in zeitüberdauerndem Sinne liefern. Die entscheidende Macht, der Wille zum Leben, ist ursprünglich vernunft- und bewußtlos. Dieser Wille macht das Wesen des Menschen aus; er benützt den Intellekt als sein Instrument im Daseinskampfe. Der Intellekt soll nur die Anpassung an die Außenwelt ermöglichen. Der Wille ist nämlich erkenntnislos, der Intellekt dagegen willenlos. Wenn der Wille begehrt, dann zwingt er den Intellekt, ihm zuhilfe zu kommen. Er verfälscht dabei das Erkennen, weil er für sich selbst interessiert ist. Darum ist alle unsere Erkenntnis verunreinigt, und zwar desto mehr, je mehr der Intellekt vom Willen unterjocht ist. Der Wille, als Anwalt unserer Stände-, National-, Klassen- und Religionszugehörigkeit, wirkt sich immer als «Störer des Intellekts» aus. Schopenhauer ist der Auffassung, daß man den Willen durch Redlichkeit entlarven könne. Dies geschieht, indem der Intellekt die Knechtschaft abschüttelt und sich teilweise vom Willen freimacht. Der freigewordene Intellekt kann erst Moral begründen, indem er Vorurteile und Selbsttäuschungen aufhebt. Mit dieser Zielsetzung tritt Schopenhauer in die Fußstapfen Bacons, der Moralisten samt Helvétius und Holbach und bereitet Nietzsches Philosophie als «Kunst des Mißtrauens» vor.

e) Die Ideologie bei Nietzsche

Die Philosophie *Nietzsches* setzt sich zusammen aus einem kritisch-verneinenden und einen bejahend-aufbauenden Teil, die sich wechselseitig ergänzen. Die Kritik ist eine zwei- oder dreifache: sie trifft die christliche Religion und Moral, die überlieferte Auffassung von der Vernunft und, in politisch-sozialer Hinsicht, die bürgerliche Welt seiner Zeit. Anstelle des Christentums und seiner Moral sucht Nietzsche eine Diesseitsreligion zu begründen, deren zentrales Anliegen eine Verklärung des Lebens, des lebendigen Machtwillens ist. In dieser Lehre ist dann auch eine spezifische Moral enthalten. Auch der überlieferte Vernunfts- und Wahrheitsbegriff, der schon von Schopenhauer in Frage gestellt worden war, wird von Nietzsche durch eine vitalistische Konzeption verdrängt.

Nietzsches Philosophie ist, soweit sie die Kritik des Erkenntnisvermögens zum Gegenstand hat, eine Einheit. Sie setzt damit ein, daß die Vernunft nicht mehr als göttlicher Bestandteil im Menschen betrachtet wird — da es keinen Gott gibt, kann die Vernunft nicht göttlich sein. Nietzsche radikalisiert gegenüber Schopenhauer die biologische Grundlegung des Erkenntnisapparates. Dabei muß auch die traditionelle Logik, bei Schopenhauer noch unangetastet, zum Opfer fallen. Die Frage nach der Wahrheit wird bei ihm zu einer Frage nach der Macht.

Nietzsches Vernunftkritik erfaßt nicht nur das menschliche Erkenntnisvermögen, sondern auch die Thesen von der Vernunft im Naturgeschehen und in der Geschichte. Die Lebensvorgänge sind keineswegs vernünftig, sondern unzweckmäßig. «Es herrscht unbedingt der Zufall, der Gegensatz der Zweckmäßigkeit in der Natur», sagt Nietzsche. Die Kategorie der Zweckmäßigkeit ist ebenso wie die des Mechanismus durchaus menschlich; beide treffen nicht für die Natur zu, obwohl sie für uns unvermeidlich sind. Der Intellekt des Menschen hat eine zweifache Funktion; er ist Verführer zum Leben und ein Instrument der Verstellung. Jede Erkenntnis will, und das ist ihr unlogisches Element, zum Leben verführen. Der Intellekt schafft sich im Gegensatz zur werdenden, unerträglichen Welt eine geordnete Welt des Seienden und Dauernden von illusionärem Charakter. Er führt zur Täuschung über uns selbst, zur Täuschung der Mitmenschen und zur Täuschung über das Wesen der Welt. Dies rührt daher, weil er ein Werkzeug des Willens

---

tont, «das kritische Moment unserer heutigen Situation in der Entscheidung, ob es dem Menschen gelingt, sich zur existenziellen Selbständigkeit und Freiheit des Daseins als Person zurückzufinden.»

Das sind einige Hinweise auf das anregende Buch Lersch's. Ich möchte es jedem vorurteilslosen und etwas tiefer über die Gegenwartsprobleme nachdenkenden Leser warm empfehlen. Es ist in einem flüssigen Stil geschrieben und auch der nicht besonders vorgebildete und in philosophischen Problemen nicht durchgehend bewanderte Laie wird den hier behandelten Stoff bei einiger Hingabe ohne große Schwierigkeiten zu bemeistern vermögen. J. Wr.

Wilhelm Steinberg,

Der Einzelne und die Gemeinschaft

Verlag Ernst Reinhardt, München/Basel. 159 Seiten. Geb. Fr. 10.—.

Die Sozialpsychologie im allgemeinen und das Problem von Individualität und Gemeinschaft im besondern beschäftigen heute jeden ernsthaften Soziologen, Philosophen, Volkswirtschafter und Politiker. Es ist ein abstraktes Thema und ohne fleißiges und fortwährendes Studium der überaus weitverzweigten und viele Wissensgebiete umfassenden Materie ist es kaum möglich, auch nur elementare Kenntnisse darüber zu erlangen. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Ernst Reinhardt-Verlag vor kurzem ein Werk veröffentlicht hat, das nicht nur den gebildeten Soziologen, sondern auch den suchenden und strebenden Laien viel Wertvolles zu bieten vermag. Ich sehe in diesem Buch eine der besten Zusammenfassungen der neueren und neuesten Ergebnisse auf dem Gebiete der Sozialpsychologie und Gemeinschaftsethik.

Schon die systematische Ordnung und die Gliederung erleichtern das Eindringen in den überaus reichhaltigen Stoff. Im ersten Teil kommen die Hauptformen des einseitigen Individualismus zur Darstellung. Wir werden hier eingeführt in das Denken und in die Anschauungen von Hobbes und Smith, Humboldt, Kant, Bentham und Helvetius, Simmel und von Wiese. Der zweite Teil befaßt sich mit den seelischen Grundlagen der Gesellschaft. Im dritten und letzten Teil werden die Grundlagen der Sozialethik behandelt, u. a. der ethische Realismus (Nietzsche), die naturalistische Sozialethik (Spencer und Guyau), die Mitverantwortung (Fichte), die Würde des Menschen und der totale Staat (Kant und Hegel).

Es ist unmöglich, hier auf die einzelnen Abschnitte einzugehen oder Teilstücke herauszugreifen. Das Buch Steinbergs muß im Zusammenhang gelesen und verarbeitet werden. Der Verfasser hält nicht nur auf strenge Sachlichkeit, er versteht es auch, den Stoff gemeinverständlich darzustellen, so daß sich auch der Laie ohne Bedenken an die Lektüre heranwagen darf.

Manches von der öden und oberflächlichen Politikasterei, wie sie in den letzten Jahrzehnten vielerorts betrieben wurde und auch heute noch an der Tagesordnung ist, könnte verschwinden, wenn sich mehr Menschen mit diesem Buch oder mit gleichgerichteter Literatur beschäftigen würden. Eine seiner Hauptaufgaben sieht der Verfasser darin, den Ansprüchen des totalen Staates entgegenzutreten und überall den Eigenwert des Menschen hervorzuheben. Schon dieses Bestreben verleiht dem Buch Steinbergs Aktualität und sittlichen Wert. J. Wr.